

33004

SALESIANER
DON BOSCO

Auch Südsee-Jugend hat es schwer

Die Salesianer Don Boscos sind Pioniere auf den Salomonen. In der Hauptstadt Honiara bilden sie Mechaniker, Elektriker, Schreiner und Hauswirtschafterinnen aus.



Schreiner-Schüler im ersten Kursjahr fertigen Modelle von Häusern. (Bilder: Elio Stamm)

ELIO STAMM

Die Salomonen sind ein tropisches Inselparadies. In der Hauptstadt Honiara auf der Insel Guadalcanal ist das Leben vor allem für junge Menschen aber nicht einfach. Es gibt Armut und Alkohol, dafür kaum Jobs. Hier setzt das *Don Bosco Technical Institute* des Salesianer-Ordens an, das Mechaniker, Elektriker, Schreiner und Hauswirtschafterinnen ausbildet und beim Berufseinstieg hilft.

Audrey Mara ist die einzige weibliche Schülerin im Kurs von Tony Blair und John Wayne. Die beiden Männer mit den berühmten Namen zeigen der 27-jährigen Mara und ihren 26 männlichen Mitstudenten aber weder, wie man zum politischen Alphamänn-

chen aufsteigt, noch wie man Filme dreht, in denen Ziele mit dem Revolver erreicht werden. Nein, bei Tony Blair und John Wayne geht es um ein konstruktiveres, männerdominiertes Metier. Die beiden beugen sich mit ihren Schülern gerade über Trägerbalken für ein Kirchendach und studieren, ob die Metallschrauben richtig eingedreht worden sind. Blair ist Australier, Wayne von den Salomonen, und beide sind Schreiner-Instruktoren am *Don Bosco Technical Institute*.

Mara ist stolz, dass sie sich in der Männerdomäne behaupten kann. «Ich habe mir mit Leistung Respekt verschafft bei den Boys», sagt Mara mit leiser, aber bestimmter Stimme. Das Kirchendach, das ein Gotteshaus in einem abgelegenen Dorf vor der kommenden Regenzeit schützen soll, ist die letzte Aufgabe für die Schüler. In einer Woche warten die Prüfungen, dann das Praktikum, und schlussendlich hoffentlich der ersehnte Arbeitsplatz, den zu ergattern einen ganz besonderen Erfolg darstellt.

Eines der ärmsten Länder im Pazifik

Jobs nämlich sind Mangelware auf den Salomonen, einem der ärmsten Länder im ganzen Pazifik. Über 80 Prozent der Einwohner leben auf den über 300 bewohnten Inseln des Landes als Selbstversorger. Der formelle Sektor

konzentriert sich auf die Hauptstadt Honiara. Viele kommen hierher, hängen auf den Strassen herum oder in den illegalen Siedlungen. Viele Jugendliche beenden die Schule verfrüht, weil ihre Eltern das Schulgeld nicht mehr zahlen können, andere können auch nach neun Jahren Unterricht weder lesen noch schreiben. Wer studieren will, muss für die meisten Richtungen ins Nachbarland Fidschi gehen.

Die Bevölkerung im Inselparadies, wo die Temperatur jahrein, jahraus auf rund 30 Grad Celsius steigt, ist mehrheitlich melanesischen Ursprungs. Seit 1978 ist das Land unabhängig von Grossbritannien. Westliche Missionare brachten das Christentum



Hauswirtschaft: Schülerinnen (sowie ein Schüler) der Hauswirtschaftsklasse an den Nähmaschinen.

schon im frühen 19. Jahrhundert auf die Salomonen. Heute sind 92 Prozent der Bevölkerung christlichen Glaubens, und das Problem sich leerender Kirchen ist im Gegensatz zu Mitteleuropa gänzlich unbekannt. Aufgrund der britischen Vergangenheit ist die grösste Kirche auf den Salomonen die anglikanische (35 Prozent). Römisch-katholisch sind 20 Prozent der Bevölkerung, der Rest teilt sich auf evangelische Freikirchen, animistische Glauben und den Islam auf. Die Katholiken sind in drei Bistümern und einem Erzbistum organisiert. Alle vier Bischöfe wie auch rund 45 Prozent des Klerus sind Ausländer. Zu ihnen zählt auch Pfarrer Ambrose Pereira. Der 52-jährige Inder ist seit 2007 Rektor des *Don Bosco Technical Institute* und gehörte um die Jahrtausendwende zu den ersten Salesianern im Lande.

Gegründet in Bürgerkriegswirren

Pereira erinnert sich gut daran, wie 1998 auf der Insel Guadalcanal ethnische Unruhen ausgebrochen waren. Siedler von der Insel Malaita gerieten mit den alteingesessenen Bewohnern Guadalcanals aneinander. 200 Menschen verloren ihr Leben, und die Strassen wurden über Jahre von Milizen beherrscht, bis eine pazifische Friedenstruppe unter Führung Australiens 2003 Recht und Ordnung wieder herstellte. Ambrose Pereira zeigt Bilder, auf

denen er mit Milizionären an Checkpoints betet, Bilder vom Flughafen, als die meisten Westler evakuiert wurden. Pereira und die Salesianer Don Boscos aber blieben.

Mitten in diese unsichere Lage hinein entschlossen sie sich, eine Technische Hochschule zu eröffnen, um – ganz im Sinne ihres Gründers Johannes Bosco (1815–1888) – die Jugend zu fördern und ihr christliche Werte zu vermitteln. Im Jahr 2000 erwarben die Salesianer, die bereits zuvor die Pfarrei Tetere einige Kilometer westlich von Honiara übernommen hatten, neben dem internationalen Flughafen von Honiara ein Stück Land. Als Erstes bildeten sie ehemalige Sträflinge aus, die während der Unruhen von den streikenden Wärtern entlassen worden waren. Jahr für Jahr wuchs das *Don Bosco Technical Institute*, sowohl was die Fläche und Infrastruktur als auch die Schülerzahl angeht. Zwei Jahre dauern heute die Berufsausbildungen; jedes Jahr starten Kurse in jeder der vier Richtungen mit

bis zu 30 Schülern. Das Geld kommt mehrheitlich von den japanischen Salesianern, welche die Don-Bosco-Bewegung auf die Salomonen brachten, und von den Schulgeldern der Studenten.

Lehrabschlüsse trotz Schwierigkeiten

Die Gebäude rund um den mit saftigem Grün bewachsenen Pausenhof wirken für salomonische Verhältnisse modern. Es gibt ein Computerlabor, Werkstätten, in denen Autos darauf warten, auseinandergeschraubt zu werden, eine Sporthalle. «Die Infrastruktur ist da, es fehlt lediglich an Instruktoren», sagt Pereira. Auf dem lokalen Markt gäbe es nur wenige Lehrer mit der nötigen Erfahrung, und Instruktoren aus dem Ausland kämen im Zusammenhang mit Freiwilligeneinsätzen meist nur einige Monate. Die Schüler lachen, für die Hälfte ist die Ausbildung bald fertig, ein Praktikumsplatz dank der Vermittlung von Pfarrer Pereira und seinem Team ein realistisches Szenario.

«Ihre gute Laune ist ansteckend, ihr Leben aber nicht immer einfach», sagt Pereira. 20 Prozent der Schüler hörten während der Ausbildung auf. «Die Mentalität ist eine andere», erklärt der Pfarrer. Disziplin, ein strukturierter Tagesablauf und Planung zählen nicht zu den Stärken der Insulaner. Familien zählen zudem mehr als Individuen. Wenn es zu Hause ein Problem gibt, dann geht man nicht zur Schule. Hinzu kommen Freunde, die keinen Schulplatz oder keine Arbeit haben und einen als Streber abstempeln, wie verschiedene Schüler in der Hochschulzeitung berichten. Tony Blair, der australische Schreinerinstruktor, ist von seinen Schülern aller kultureller Unterschiede zum Trotz begeistert: «Sie sind extrem talentiert.» Mit jedem Resten aus Holz und Metall wüssten sie noch etwas Gescheites anzufangen. «Sie lernen das schon zu Hause, wo sie Häuser aus Palmblättern und Holz der Umgebung bauen.» ■

Die Salesianer Don Boscos haben ihre Arbeit auf den Salomonen 1996 begonnen. Heute arbeiten sechs Salesianer in zwei Gemeinschaften: In Honiara leiten sie die Don Bosco Technical School und ein Jugendzentrum. In Tetere (30 Kilometer westlich von Honiara) betreuen sie die Christ-Königs-Pfarrei und ein landwirtschaftliches Ausbildungszentrum. Im Jahr 2007 ernannte Papst Benedikt XVI. Pater Luciano Capelli, Direktor der Don Bosco Technical School, zum Bischof von Gizo (Provinz Western).